

flikt; Stadtseelsorge, Synode, Taufaufschub, Trabantenstädte, Volksfrömmigkeit, Wissenssoziologie. Diese Kostprobe müßte eigentlich genügen, um das Leseinteresse zu wecken. Was das Lexikon besonders hilfreich werden läßt, ist die Tatsache, daß nun viele Seelsorger und Ordensleute hier eine kurze Einführung in die lange Zeit unbekannt gebliebenen Grenz- und Partnerwissenschaften der praktischen Theologie bekommen können, in Sozialpsychologie und Soziologie. Das Lexikon dürfte aufgrund seiner breit gestreuten Wörterskala auch nicht schnell veralten. Das wäre höchstens bei der angegebenen Literatur der Fall; die Angaben sind aber sowieso ziemlich gering, wobei andererseits natürlich nie der Hinweis auf das vierbändige Handbuch selbst fehlt, wo sich weiterführendes Material und Bibliographie finden.

P. Lippert

KRATZ, Michael / SCHLÖSSER, Felix: *Gemeinden ohne Priester. Analysen, Anregungen, Modelle. Band 21: Offene Gemeinde. Limburg 1973: Lahn-Verlag. 128 S., kart., DM 14,80.*

Allenthalben wird von der Krise der Seelsorge und künftigen schweren Personalproblemen geredet. Aber weithin läßt man es bei allgemeinen Erkenntnissen bewenden und scheint dann zu hoffen, man könne die Krise noch hinausschieben, oder sie werde nicht ganz so schlimm werden (Wie die Lage ist, auch wie unterschiedlich, zeigen am Schluß des Buches die Tabellen I—III). Hier haben sich Erfahrungen einer intensiven Seelsorge in Diasporagemeinden mit planerisch-grundsätzlichen Überlegungen zusammengefunden. Was dabei herausgekommen ist, das ist eine der sicherlich originellsten und für viele Fragen hilfreichsten pastoralen Überlegungen der letzten Jahre. In dem Buch spricht M. Kratz zunächst davon, wie das ist, „Wenn Pfarreien ihren Pfarrer verlieren“, dann über „Präventivmaßnahmen — Hilfen zur Selbsthilfe“, schließlich im dritten Kapitel über die „Gemeinden, auf sich selbst gestellt“. Dabei liest sich das alles, dem man auf Schritt und Tritt die praktische Erfahrung anmerkt, ebenso bedrängend wie plausibel (mag es auch nicht überall in gleicher Dringlichkeit gegeben sein). Neben der Situationsbeschreibung werden hier schon bereits Hilfen skizziert, solche aus der Gemeinde selbst und solche von außen. Die auf sich selbst gestellte Gemeinde mit allen ihren konkreten und täglichen „Lebensvollzügen“ und deren praktischen Problemen wird hier nicht in eine pastorale Theorie hineingezwängt, sondern wirklich bedacht und beschrieben. — Natürlich bedürfen solche Detailbilder auch der am Ganzen orientierten, theoretischen und reflexiven Rückfrage. Diesen Teil der Aufgabe übernimmt F. Schlösser mit den Kapiteln „Eigenständigkeit und Rückbindung“ und „Gemeinden ohne Priester?“. Um es vorweg zu sagen: der Vf. ist völlig zu Recht der Überzeugung, Gemeinden ohne Priester als Leiter, das geht nicht. Nur zieht er, ebenfalls völlig zu Recht, ganz andere Folgerungen als sie kirchenpolitisch zur Zeit noch bei uns gezogen werden. Wenn auch hier und dort gelegentlich Fragen von der Theorie (Bestimmung des priesterlichen Amtes, 94ff; genaueres zur Leitung von Basisgemeinden, ihrer Realisierbarkeit und Beschaffenheit und Nebenberuflichkeit, 109; 104) und Praxis hier eingehender bedacht werden müßten, so stellen doch diese beiden Kapitel eine Strukturübersicht dar, wie sie theologischen Normen und praktischen Tendenzen von morgen gleichermaßen entsprechen dürfte. So wird in diesem Buch weder herumphantasiert noch Porzellan zerschlagen. Wem solcherlei Gedanken zu gewagt erscheinen, der sollte aufmerksam verfolgen, was auf dem österreichischen „Synodalen Vorgang“, was in mühsam umstrittenen Arbeitspapieren der deutschen Synode sich abzeichnet. Eigentlich aber sollte man auch umgekehrt sagen: wer in solchen synodalen Gremien mitarbeitet, wer in irgendwelchen Stabsstellen sitzt, sollte bald dieses Buch lesen, und es aufmerksam lesen. Denn hier wird dem Leser nicht Angst gemacht, sondern Anlauf zu ihrer Überwindung genommen. Die ein wenig rätselhafte Skizze „Gesamtgemeinde“ (115) braucht solcher Zuversicht auch keinen Eintrag zu tun. Übrigens: die zwei Vf., die hier von der Gemeinde morgen schreiben, sind Ordensleute; man sieht: Orden haben ihren Part im Ganzen, mehr denn je . . .

P. Lippert

*Dogma und Politik.* Zur politischen Hermeneutik theologischer Aussagen. Mit Beiträgen von Helmut FELD, Günter KEHRER u. a. Mainz 1973: Matthias-Grünwald-Verlag. 144 S., kart., DM 17,80.

Hier haben sich zwei evangelische (Kehrer, Krüger) und drei katholische Theologen (Feld, Nolte, Vogt) zusammengetan, um den Zusammenhang zwischen theologischem Denken und Sprechen mit Politik an verschiedenen Beispielen zu erläutern. In Aufsätzen werden behandelt: „Paulus als Politiker“, „Politische Erfahrung als Quelle des Gottesbildes bei Kaiser Konstantin d. G.“, „Das Engagement des Erasmus für den Frieden“, „Pessimismus und Politik nach Blaise Pascal“ und schließlich „Gesellschaftliche Bedingungen und Konsequenzen“.

zen einer politischen Theologie". Ohne große methodische Fanfarenklänge wird hier nun nicht so pseudokritisch-ideologisch dahergeschwätzt, wie es neuerdings hier und dort auch theologisch Mode geworden ist. Es wird geduldig und mit reichlichen Belegen historisch gearbeitet; gerade etwa derjenige, der Theologie studiert, kann hier paradigmatisch sehen, wie sich Beschäftigung mit dem großen Denken der Vergangenheit gerade auf das Heute hin erhellend auswirken kann. Der unmittelbar auf das Heute gerichtete Aufsatz Kehrerers zur Frage und Situation der sog. „Politischen Theologie“ bringt einige überraschend-originelle Beobachtungen sozialwissenschaftlicher Art, die sehr ernst genommen werden sollten, ohne nun für allerlei Reaktionsäres eine „Legitimationsbasis“ zu liefern. — Der Band enthält eine Menge von Denkanstößen, er wendet den Blick auf die Gegenwartsträchtigkeit des Vergangenen, auf die Bedingtheit hohen theologischen Redens, er lehrt, vertraute Dinge in anderer Beleuchtung zu sehen und ist so eine unauffällige, begrenzte, aber sehr willkommene Hilfe zu dem ewig neuen Versuch, den Glauben im Heute zu denken, also: Theologie zu treiben.

P. Lippert

BAMBERG, Corona: *Lernprozeß Ordensgemeinschaft*. Probleme und Möglichkeiten. Freising 1973: Kyrios-Verlag, 40 S., kart., DM 3,50.

Die Vf., vielfach bekannt durch ihre Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen im Bereich der Themen von geistlicher Theologie und Ordensleben, hat wiederholt vermocht, aus einer guten Kenntnis gerade der monastischen Tradition der Frühkirche auf heutige Frage- und Problemstellungen einzugehen. Im vorliegenden Büchlein, das einen Aufsatz aus „Geist und Leben“ enthält, nimmt sie nun zu einer Frage Stellung, die viele Ordensleute nicht nur bewegt, sondern geradezu bedrängt, die Frage nach heute gültigen und möglichen Elementen des Lebens in Gemeinschaft. In „drei Stichworten“ (7) gibt die Vf. selbst den Grundduktus ihrer Überlegungen an: Ordensgemeinschaft wandelt sich (und soll sich nach Meinung der Vf. wandeln:) von „der nur vorgegebenen zur aufgegebenen Gemeinschaft; . . . von der geschlossenen zur geöffneten Gruppe; . . . von der ideellfixierten, ideologisierten Komunität zur Gefährtenschaft auf dem Weg“ (ebda.). Damit sind in der Tat und im voraus zur Frage nach Substrukturen und Kleinkommunitäten die entscheidenden Fragen getroffen und sie werden auf eine Weise behandelt, die nur Zustimmung, mehr noch: weites Hören und Ernstnehmen (!) dieser Überlegungen wünschen lassen. Dem Verlag ist dafür zu danken, solche Themen (ähnlich wie seinerzeit die Arbeit zur Armut von Fr. Wulf) in sein Programm aufgenommen zu haben.

P. Lippert

HÄRING, Bernhard: *Haus des Gebetes*. Impulse zur charismatischen Erneuerung. Topos Taschenbücher Bd. 19. Mainz/Düsseldorf 1973: Matthias-Grünwald-Verlag und Patmos-Verlag, 136 S., kart., DM 5,80.

Der bekannte, in Rom lehrende und weit gereiste deutsche Moraltheologe hat einem Phänomen und einer Bewegung den Namen gegeben, die aller Beachtung wert sind: den „houses of prayer“. Der Vf., der früher hierzu in der Zeitschrift „Geist und Leben“ berichtet hat (Jg. 42, 1969, 467–471), hat das vorliegende Bändchen eingeleitet und herausgegeben. Der Übersetzer gibt in einem knappen Nachwort die Fundstellen an, zwei Berichtsammlungen aus den USA. Zwischen der inhaltlich wichtigen Einleitung und diesem Nachwort finden sich nun Erfahrungsberichte verschiedenster Art, z. B. über das „Experiment Hoffnung 69“, dessen Vorgeschichte, Erfahrungen über die mehrwöchigen Gebetsgemeinschaften unter Ordensfrauen (aus „aktiven“ Orden), über einen ähnlichen Versuch von Priestern. Dabei zeigt sich, daß authentischer Glaube (und für den Glaubenden: der Geist) sich immer wieder neu Ausdruck zu verschaffen weiß. Vielleicht ist die Bewegung „Haus des Gebets“ nicht gerade die verheißungsvollste Initiative der Kirche von heute, aber sicher wohl eine der ermutigendsten Entwicklungen der letzten Zeit. Daß dabei rege Querverbindungen zur sog. katholischen Pfingstbewegung (offiziell: Catholic Charismatic Renewal Prayer Groups) sowie zu heute allenthalben beliebten Zen-Tendenzen laufen, nimmt nicht Wunder. Hier und dort allerdings wurde es bei den Parallelen dem Rez. ein wenig zu viel des Guten, manches trägt Züge einer nostalgischen Regression, die vielleicht in den USA noch verständlicher ist als bei uns und doch unfruchtbar bleiben muß: so etwa, wenn das Einswerden mit den Geschöpfen mittels Zen-Garten angestrebt wird (Frage: welches theologische Verständnis läge dem zu Grunde?), oder wenn von der sehr problematischen „Geisttaufe“ unbefangen und ohne Rückfrage gesprochen wird (38,46,72) und dann natürlich ein biblischer Fundamentalismus nicht ganz fehlt (90). Sehr zu hoffen ist, daß sowohl das Anliegen als auch die vielen guten Blüten der Bewegung von solch mitwachsendem Unkraut nicht erstickt werden. Frage am Schluß: wo geschieht Ähnliches bei uns?

P. Lippert